

03.05.2026

Wolfgang Reitzle - Ein Unruhestifter setzt sich zur Ruhe

Wo viel Licht ...

Immer wenn ein bekannter Top-Manager seinen beruflichen Werdegang beendet, strömt der Weihrauch in dichten Wolken aus den Zeitungen und Medien. Genau das geschieht jetzt mit Dr. Wolfgang Reitzle, der im Alter von 78 Jahren von der Bühne abtritt – freiwillig (?). Wo hat er, der Umtriebige, nicht überall seine Duftmarken hinterlassen: BMW, Conti, Linde, Schaeffler, um nur die wichtigsten Stationen zu nennen. Bei Weitem nicht alles, was er anfasste, geriet zum Erfolg – Zeitgenossen erinnern sich.

BMW:

Beispiel BMW. Der Senkrechtstarter wurde in jungen Jahren zum Entwicklungsleiter ernannt. Es war für sein Selbstverständnis logisch, dass er versuchte, alles umzukrempeln und neue Akzente zu setzen.

Zum Beispiel die Entwicklung eines Sportwagens, des sog. **8er** mit dem 12-Zylindermotor des 7ers. Eine krasse Fehlentwicklung! Viel zu schwer, zu kopflastig, Karosserie zu weich, Radstand zu kurz, Fahr- und Bremsverhalten gefährlich, Motorraumtemperaturen zu hoch, Wirkungsgrad zu schlecht, mit unausgereiftem High-Tech überladen. Miserable Fahrleistungen waren die Folge.

Sein größter Fehler aber war das Engagement eines jungen, ehrgeizigen, amerikanischen (!) Designers namens **Chris Bangle**, der es schaffte, in kürzester Zeit das bis dato vorbildliche BMW-Design, das Erbe des genialen aber tragischen Claus „El“ Luthe, komplett an die Wand zu fahren. Bangles Credo: Autos dürfen nicht zu gefällig sein, nicht zu glattgebügelt. Es braucht Brüche in den Linien, damit es längere Zeit Bestand hat. Mit dieser Maßgabe ruinierte er die 7er-Baureihe mit einem plumpen, altbackenen Design.

Den Nachfolger des extrem erfolgreichen Z3 hoben die premium-besoffenen Entwickler auf eine neue Ebene namens **Z4**. Es gab ihn nur noch mit 6-Zylinder-Motoren, 4-Zylinder waren nicht mehr BMW-gemäß. Chris Bangle gab ihm mit einem gruseligen Design den Rest. Davon erholte sich dieses Modell bis heute nicht.

Dass er nicht zum Vorstandsvorsitzenden bestimmt wurde, hat viel mit seinem autoritären Führungsstil zu tun, mit dem er es sich (nicht nur) beim Betriebsrat verscherzte. Allerdings war er bereits vorher als Entwicklungsleiter entmachtet, indem ihm ein Quereinsteiger vor die Nase gesetzt wurde, Prof. Dr. Joachim Milberg. Dieser pflegte einen ruhigen, integrativen Führungsstil, sozusagen als Gegenanzeige zum nervösen, ungeduldigen Reitzle.

Linde, Conti, Schäffler:

Überall dort, wo Wolfgang Reitzle seine Finger im Spiel hatte, ging es rund. Um die ihm anvertrauten Unternehmen für die Zukunft zu wappnen, machte er Schluss mit der Diversifizierung. Mit Vorliebe stieß er einzelne Bestandteile ab, nicht nur unrentable. Als Vorstand von Linde verscherbelte, pardon fusionierte er die äußerst profitable Firma mit einem amerikanischen Konkurrenzunternehmen, das seitdem die Geschäftsleitung wahrnimmt. Eine Win-Lose-Situation. Win für die USA, Lose für Deutschland. Für ihn selbst?

Für Leute wie Reitzle kommt erst die Dividende, dann die Moral. Deutschland braucht sicherlich noch mehr solcher Persönlichkeiten, um Firmen wie Linde und Bayer geordnet in die USA zu überführen. Aber was verstehen wir Graswurzelstrategen schon vom großen Geschäft.

Eines sollte uns allerdings zu denken geben. Weder bei Conti noch bei Schäffler laufen die Geschäfte reibungslos – im Gegenteil. Die Hinterlassenschaft des Dr. Wolfgang Reitzle ist nicht nachhaltig. Conti besinnt sich jetzt auf seine Wurzeln, das Reifengeschäft. Schäffler sieht sich sogar gezwungen, Rüstungsgüter ins Programm zu nehmen. Eine Katastrophe. Das liegt natürlich nicht an den Top-Managern, was denken Sie denn. Schuld sind wahlweise Trump, die Chinesen oder die Deutschen selbst.

Und jetzt?

Reitzle hat für den Unruhestand vorgesorgt. Jetzt hat er Zeit für seine vielen Oldtimer, sein Weingut, seine Olivenbäume und zum Golfen. (Keine Yacht?) Mit seiner Frau Nina Ruge hat er sich in die Schweiz abgesetzt, natürlich nur aus privaten Gründen wie er behauptet, damit da kein falscher Verdacht entsteht. Dazu wünschen wir ihm viel Glück.

„Es gibt zwei Sorten von Männern, Angeber und große Angeber.“

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de